

„Vor Gebrauch schütteln“, sagte meine Klavierlehrerin, als der Zehnjährige wohl etwas verschlafen zur Klavierstunde kam. Wer den Monatsspruch in seinem Zusammenhang liest, wird ebenfalls ordentlich durchgerüttelt. Der Text ist ja keine dröge Abhandlung über Gott und die Welt, sondern eine flammende Strafrede gegen die Politikberater jener Zeit. Die waren durchaus modern. Sie machten Mut, setzten Optimismus gegen Zukunftsangst und beanspruchten für ihre Meinung göttliche Autorität. Experten eben. „Wir schaffen das!“, würden wir heute sagen.

Doch der Prophet Jeremia verkündet: *„So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen —, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen“* (Jeremia 23, 16-17). Und dann: *„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“* Will sagen: Ihr denkt, Ihr steht auf der richtigen Seite (Gott ist mit Euch), aber tatsächlich bin ich, Gott, meilenweit von Euch entfernt!

Auch wir haben uns daran gewöhnt, dass Gott uns nahe ist: Er umgibt uns von allen Seiten, er schaut uns liebevoll an, er tröstet uns und er hilft uns. Bei ihm sind wir geborgen. Doch haben wir jemals daran gedacht, dass Gott auch auf Distanz gehen kann? Dass er wegschaut? In der Bibel wird an vielen Stellen davon berichtet. Jesaja klagt (Jesaja 64,6b): *„Du hast dein Angesicht vor uns verborgen und lässt uns vergehen unter der Gewalt unserer Schuld.“* Wenn Gott wegsieht, empfinden wir das als „Gottesferne“; es bedeutet Gericht.

Das heißt natürlich nicht, dass Gott nicht mehr wüsste, wo wir sind und wie es um uns steht. Schon der dem Monatsspruch folgende Vers stellt das klar: *„Meinst du, dass sich jemand so heimlich verborgen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR.“* Gott sieht uns, selbst wenn er wegschaut! Nähe und Ferne sind keine räumlichen Kategorien, sondern Bilder, die unsere Beziehung zu Gott qualifizieren und seine Beziehung zu uns!

*„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“* Es ist ein Fehler, alles undifferenziert unter der Liebe und Güte Gottes zu subsumieren und dabei zu vergessen, dass Gott keine gestaltlose Wolke von Zuwendung und Liebe ist, sondern in Gericht und Gnade in das Weltgeschehen und in unser persönliches Leben eingreift. Um noch einmal Jeremia zu zitieren: *„Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“*

Seien wir uns also nicht zu sicher, dass wir auf der richtigen Seite stehen, sondern überlegen wir ernsthaft und selbstkritisch, wozu uns Gottes Wort treibt und wie unsere Beziehung zu ihm wirklich aussieht. Und prüfen wir die Trendsetter und Meinungsmacher, ob sie in Gottes Sinn reden oder ob sie nur ihr eigenes Bier brauen. Die Politik-Experten zur Zeit Jeremias gaben sich als Gesandte Gottes aus, aber sie waren es nicht: *„Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie“.*

Vom Kirchenvater Augustinus (354–430) ist ein wunderbares Wort überliefert, das er selbst im zehnten Buch seiner „Bekenntnisse“ niedergeschrieben hat. Er blickt da zurück auf sein früheres Leben in der „Gottesferne“ und formuliert in einem Gebet so: *„Du warst bei mir, aber ich war nicht bei dir“.* Genau davon leben wir. Dass Gott selbst die Distanz überwunden hat, längst bevor wir daran dachten, und uns in seine Nähe ziehen will. Paulus sagt es so (Epheser 2,13): *„Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe geworden durch das Blut Christi.“* Du bist bei mir, und ich bin bei dir!